

Danzigs Bekenntnis zu Reich und Führer.

Danzig, 7. April. Die Danziger Wahlhandlung ist um 6 Uhr abends geschlossen worden. Zwischenfälle haben sich nicht ereignet. Die Volkstagswahlen hatten folgendes Gesamtergebnis:

NSDAP	139 200	(109 029)
Zentrum	30 059	(31 336)
Sozialdemokraten	37 530	(37 882)
Kommunisten	6 880	(14 566)
Liste Weise	9 760	(13 596)
Liste Pietsch	750	(—)
Polen	8 100	(6 743)

Danziger Niederung:

Um 21.40 Uhr liegen die Ergebnisse aus allen 61 Bezirken des Wahlkreises Danziger Niederung vor: Wahlberechtigte 16 290, abgegebene Stimmen 15 947, davon gültig 15 826, ungültig 121. Es erhielten:

Partei	7.4.35	28.5.33
NSDAP	12 918	11 277
Sozialdemokraten	1 561	2 899
Zentrum	384	787
Kommunisten	475	1 500
Liste Weise	421	752
Liste Pietsch	39	—
Polen	28	69

Darüber hat die NSDAP in diesem Landwahlkreis 81,62 v. H. der abgegebenen Stimmen erhalten.

Danziger Werder:

In sämtlichen 102 Bezirken des Landwahlkreises Danziger Werder wurden zusammen 26 344 Stimmen abgegeben. Davon waren gültig 26 126, ungültig 218 Stimmen. Es erhielten:

Partei	7.4.35	28.5.33
NSDAP	21 016	15 194
Sozialdemokraten	1 635	3 303
Zentrum	2 022	2 783
Kommunisten	711	1 202
Liste Weise	413	682
Liste Pietsch	57	—
Polen	271	171

Nach dieser Aufstellung hat die NSDAP also 80,5 v. H. der abgegebenen Stimmen erhalten.

Der Wahltag in Danzig.

Danzig, 7. April. Nach einer Woche jubelnder Hochstimmung, die mit der gestrigen Kundgebung vor Reichsminister Dr. Goebbels ihren Höhepunkt erhalten hatte, brach heute früh bei klarem blauen Wetter der Wahlsonntag für Danzig an. Punkt 9 Uhr setzte in den 188 Wahllokalen in der Stadt Danzig sowie in Joppo und in den drei Landkreisen Göbe, Niederung und Werder die Wahl mit voller Stärke ein. Bereits kurz nach 9 Uhr standen in den meisten Wahllokalen die Danziger Wähler und die Auslandsdanzigerwähler in langen Schlangen an, um ihrer Wahlpflicht zu genügen. Dieser Andrang hielt den ganzen Vormittag und auch mittags über unermüdet an, so daß in den meisten Wahllokalen um 14 Uhr bereits 60 bis 70 v. H. der Wähler ihre Stimme abgegeben hatten. Gegen 15 Uhr flaute der Andrang ab. Trotzdem ist das Wahlgeschäft noch immer lebhaft, so daß nach den bisherigen Ausichten mit einer außerordentlich hohen Wahlbeteiligung zu rechnen ist. Da der Gegner erfahrungsgemäß später ebenfalls mit Grenz- und Lügenmärchen arbeiten wird, ist von vornherein festzustellen, daß das Wahlergebnis überall mit großer Genauigkeit überwacht wird. In allen Wahllokalen sind Vertreter auch der übrigen Parteien anwesend und können sich davon überzeugen, daß jeder seinen Wahlzettel in vollkommener Abgeschlossenheit auszufüllen und das Wahlergebnis in jeder Beziehung geahnt ist.

In Danzig selbst, dessen gartenumtränzte Häuser im Schmelz unzähliger Patentkreuzfahrzeuge prangen, herrschte vom frühen Morgen an ein frohes, feilliches Treiben. Zahlreiche nationalsozialistische Formationen sowie Sprechchöre und Kampfchoräle belebten das Straßenbild. Zahlreiche Spaziergänger beleben die Straßen, um sich an dem erbebenden nationalen Bild, das die alte Hansestadt heute bietet, zu erfreuen. In irgendwelchen Zwischenfällen ist es nach den bisher vorliegenden Nachrichten nirgends gekommen. Im übrigen hat der Danziger Polizeipräsident,

um irgendwelchen etwaigen unliebsamen Vorfällen von vornherein vorzubeugen, auch für die Zeit bis nach der Wahl noch ein Alkoholschankverbot erlassen.

Mittags um 12 Uhr fand auf dem Deumarkt eine öffentliche Begrüßungskundgebung für die in Danzig eingetroffenen, etwa 6000 sogenannten Auslandsdanziger statt, die mit ihren roten Abzeichen in Form des Danziger Wappens überall im Straßenbild anzutreffen sind. Die stärkste Gruppe dieser Auslandsdanziger hat Hamburg gestellt, die mit einem eigenen Banner aufmarschierte. Über 2000 Danziger sind aus Berlin und Stettin gekommen; die Berliner unter Führung von Hauptmann Kantsch, Berlin, die Stettiner unter Führung von Dr. Röckner. Sehr stark sind Ostpreußen und Schlesien, aber auch alle übrigen Teile des Reiches sind vertreten. Mehrere hundert Danziger sind aus dem übrigen Ausland gekommen. Nach Musikstücken des Musikzuges der SS-Standard B begrüßte der Danziger Senator für Propaganda und Volksaufklärung, Bayer, die Auslandsdanziger mit herzlichlichen Worten namens der Danziger Regierung und im Namen der gesamten deutschen Bevölkerung Danzigs, das heißt also im Namen der Nationalsozialisten Danzigs. Die Auslandsdanziger seien aus Pflichtgefühl ihrer alten Danziger Heimat gegenüber nach Danzig gekommen. Schon im Mai 1933 waren sie gekommen, leider vergeblich, denn die damaligen Systemparteien verweigerten den Auslandsdanzigern damals die Wahlberechtigung. Wir Nationalsozialisten verstehen unter Volksgemeinschaft nicht die zufällig in diesen Danziger Grenzen lebenden Menschen, sondern verstehen sie so, daß alle, die gleiches Blut, gleiche Sprache, gleiche Kultur und den gleichen Willen haben, zu uns gehören, ob sie in Danzig oder in Deutschland oder sonstwo in der Welt wohnen. Es gehe am heutigen Sonntag darum, so schloß der Senator, die Einheit des deutschen Willens nicht nur in Danzig, sondern der ganzen Welt gegenüber zu beweisen. — Nach dem Deutschlandlied dankte P. Schmidt, Hamburg, namens der Auslandsdanziger in kurzen herzlichlichen Worten, worauf die Begrüßungskundgebung mit dem Horst-Wessel-Lied geschlossen wurde.

Reichsminister Dr. Frick an Gauleiter Forster.

Berlin, 8. April. Der Reichs- und preussische Minister des Innern, Dr. Frick, hat an Gauleiter Forster in Danzig folgendes Telegramm gerichtet:

Das neue Bekenntnis Danzigs zu seinem Deutschtum wird im Reich begeistert begrüßt. Dem treuen Danzig und Ihnen herzlichlichen Glückwunsch zu dem großartigen Wahlerfolg.

Heil Hitler!

Dr. Frick, Reichs- und preussischer Minister des Innern.

Gauleiter Forster über das Danziger Wahlergebnis.

Danzig, 8. April. Vor der Bekanntgabe des Ergebnisses der Wahlen im Danziger Rundfunk hielt der Danziger Gauleiter der NSDAP, Albert Forster, eine kurze Ansprache, in der er u. a. sagte: Der Sieg der nationalsozialistischen Bewegung ist überwältigend. Von rund 230 000 abgegebenen Stimmen hat die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei allein 140 000 Stimmen erhalten. Damit ist vor aller Welt der Beweis geliefert, daß durch das Bekenntnis der überwiegenden Mehrheit der Danziger Bevölkerung zum Nationalsozialismus Danzig eine deutsche Stadt ist. Die anständigen Deutschen in Danzig haben durch ihren Einjah für die nationalsozialistische Weltanschauung dem Führer Adolf Hitler ihren Dank abgestattet. Wir Nationalsozialisten wollen an diesem historischen Tage unser Gelübnis erneuern, auch in Zukunft dem Führer treu und gehoriam zu folgen zum Wohle unserer herrlichen Bewegung und zum Segen Deutschlands.

Nach Bekanntgabe des Ergebnisses im Danziger Rundfunk fuhr Gauleiter Forster fort: Meine nationalsozialistischen Parteigenossen! SA- und SS-Männer, politische Leiter und sonstige Mitkämpfer im Wahlkampf! Ihr habt jetzt das Ergebnis des Wahltages gehört. Ihr könnt alle stolz sein auf das, was die nationalsozialistische Bewegung heute erreicht hat. Euch allen, meine Parteige-

nossen und Anhänger der Bewegung, gebührt für diesen Sieg allein der Dank. Ohne eure aufopferungsvolle Tätigkeit wäre es nie möglich gewesen, diesen Sieg in so überwältigender Weise errichten zu können. Wir wollen das, was ich bereits vorher erwähnt habe, uns auch jetzt wiederum ins Gedächtnis zurufen und uns gegenseitig den Schwur leisten, genau so treu, fleißig und ehrlich weiterzukämpfen wie bisher. Der Kampf geht nicht für irgendeinen einzelnen Menschen, er geht hier in Danzig allein für die deutsche Sache, allein für den Mann, den wir verehren und dem wir folgen, solange wir leben, für Adolf Hitler!

Der Sinn der Wahlen.

Berliner Blätterstimmen zum Danziger Wahlergebnis.

Berlin, 8. April. Zum Danziger Wahlergebnis schreibt der „Völkische Beobachter“: Danzig hat gewählt. Die Danziger Regierung rief die Bevölkerung der freien Stadt Danzig zur Wahl auf, nachdem sich immer deutlicher gezeigt hatte, daß die Zusammensetzung des im Jahre 1933 gewählten Volkstages offensichtlich nicht mehr den neuen Verhältnissen entsprach, nachdem es sich besonders ausgezeigt hatte, daß die Parteien des Zentrums, der Sozialdemokratie und der Deutschnationalen keinerlei soziale Arbeit zu leisten gewillt waren, sondern ihre Aufgabe nur darin sahen, in Beschwerdefritten beim Völkerbund und bewilligen Denunziationen jede Aufbaumassnahme der nationalsozialistischen Regierungspartei zu durchkreuzen. Man kennt die schwierigen Verhältnisse in Danzig. Man hat es besonders auch wieder in den Wochen dieses Wahlkampfes erlebt, wie hier auf einem kleinen Punkt sich die Hege und Wühlarbeit der dem nationalsozialistischen Deutschland feindlich gesonnenen völkerrätterischen Parteien konzentrierte, um den Menschen, die nicht die Möglichkeit haben, durch eigenen Augenblick das neue Deutschland kennen zu lernen, ein möglichst verzerrtes und verlogenes Bild von der Lage im Reich zu geben. Noch am Abend vor der Wahl brachte es der ehemalige Präsident Dr. Kaufhning fertig, in der marxistischen Presse einen offenen Brief an die nationalsozialistische Regierung zu richten, der eine Fülle von Lügen enthielt und in mehr als einem Punkt offener Landesverrat war. Die nationalsozialistischen Behörden andererseits hatten, um für die freie Stadt alle Komplikationen zu vermeiden, die sich aus ihrer Stellung unter der Aufsicht des Völkerbundes ergeben könnten, jede mögliche Maßnahme ergriffen, um die freie Meinungsäußerung und die freie Wahl zu sichern. Sie hatten selbst in der Erkenntnis der möglichen Folgen einer Person, wie diesem Dr. Kaufhning, die Sicherheit seiner Existenz garantierte, die er dann dazu mißbrauchte, um Landesverrat zu betreiben. Wie klar er sich selbst über die Niedrigkeit seiner Handlungswiese war, geht daraus hervor, daß er noch in der Wahlnacht das Weite suchte und ins Ausland ging. Trotz allem wurden die gegnerischen Parteien schwer geschlagen. Sie hatten sicher geglaubt, auf einem für ihre Wählerkreise ansehnlichen Boden, wie es eine Hasenstadt darstellt, eine beträchtliche Gegenwehr gegen den Nationalsozialismus mobilisieren zu können. Sie hatten dabei den Vorteil, ohne Verantwortung die unter den schwierigsten Verhältnissen geleitete Aufbaubarbeit der NSDAP kritisieren zu können und dabei noch zu wissen, daß eine internationale Institution stets lieber bereit sein wird, ihre Denunziationen zu unterstützen, als eine nationalsozialistische Behörde.

Die Bevölkerung Danzigs hat sich in ihrem starken gelunden Kern nicht erschüttern lassen durch den Ansturm einer gesammelten Opposition, die in ihrer Wahlkampf-taktik vor keiner Lüge und keinem Mäander zurück-jahret. Sie hat im Gegenteil mit einer noch größeren Mehrheit wie im Jahre 1933 ihre Stimme dem Nationalsozialismus gegeben.

Und es ist lediglich auf eine bedenkenlose Agitation zurückzuführen, daß andererseits etwa die Sozialdemokratie noch einen Rest Anhängererschaft um sich sammeln konnte. Gerade hier in der freien Stadt Danzig, die durch die Auswirkungen des sinnlosen Status und wirtschaftlicher Verhältnisse, die sie von ihrem natürlichen Wirtschaftsgesetz abhinkern, mit schwerer wirtschaftlicher Not zu kämpfen hat, ist der Boden günstig für jede gewissenlose Demagogie. Daß dieser marxistische Rest aber nichts mit der wirklichen Volksmeinung zu tun hat, zeigen gerade die Ergebnisse aus den Landkreisen des Danziger Staates, wo die NSDAP sogar bis zu 80 und mehr Prozent der Stimmen errungen hat.

Die Schuld der Anna Müller

Roman von Kurt Martin.

(Copyright: by Verlag Neues Leben, Bayr. Smoln.)

51 Nachdruck verboten.

„Dereggott, jetzt wird mir's zu bunt.“
Er wandte sich Anna Müller zu.
Das Fieber ist wieder geschlagen. Der Puls liegt. Und das Herz schlägt ganz unregelmäßig. Nichts hilft. Ich nehme es nicht mehr auf mich. Es muß noch ein Arzt aus Dainau geholt werden. Mehr als ich wird er freilich auch nicht wissen über es ist besser.“
Anna Müller sank auf einen Stuhl.
„Also, Schlichter wieder! Und ich sollte auf Besserung so schimmeln nicht?“
„Ja, können kann ich es ja ganz offen sagen. — Ich glaube nicht, daß sie diese Nacht überlebt.“
Anna Müller schluckte laut auf. Doktor Specht hob die Hand.
„Nicht so laut, lassen Sie sich. Da, hören Sie!“
Aus der Kammer nebenan kam eine feine Kinderstimme in leiserem Weinen. Anna Müller trocknete rasch ihre Tränen und eilte hinaus. Sie brachte den Korb herein, in dem der Neugeborene lag. Doktor Specht nickte.
„Kümmern Sie sich um das Kind. Lassen Sie das ja nicht außer acht. Es ist ja schon trübsalig. Der Junge soll wenigstens leben. — Ich geh jetzt mal hinunter.“
Ohne in die Stube unten zu treten, ging der Doktor so gleich hinaus auf den Hof. Er winkte einem Knecht.
„Können Sie mit reiten?“
„Ja.“
„Wie lange bis zur Stadt?“
„Zwei Stunden.“
„Reiten Sie schneller, hören Sie. In drei Stunden muß der Doktor hier sein. Da, hier steht die genaue Adresse.“ Er gab ihm ein kleines Blatt. „Sehen Sie sich auf den besten Gaul und reiten Sie so rasch Sie können. Schonen Sie das Pferd nicht. Es gilt das Leben der Frau! Verstehen Sie?“
Der Knecht sah ihn betroffen an. Dann eilte er in den Stall und fütterte den Schimmel. Mit dem kam er am schnellsten vorwärts. Nach fünf Minuten führte er das Pferd auf

den Hof. Doktor Specht war einsteigen auf und ab gegangen. Zufrieden nickte er dem Knecht zu.
„So, also los. So schnell Sie können. Ihr Herr wird es Ihnen gut lohnen.“
Als der Reiter zum Tor hinaus wollte, kam eben Karl Büchel vom Feld heim. — Er war draußen herum gelaufen, ohne Gedanken. Es war ihm schrecklich zumute. Er ahnte, daß es schlimm, sehr schlimm heben mußte. Sonst hätte man ihn doch zu ihr gelassen. Ein paar mal wollte er schon sich den Eingang oben erzwingen. Aber dann sah sie gleich wieder eine große Angst, er scheute sich, sein Weib zu sehen. Wenn er ihr doch von seiner Kraft, seiner Gesundheit hätte geben können! — Der Christoph mußte nach der Müllde, nach seinen Leuten schauen. Da war er mitgegangen und wieder zurück, durch die Felder freudig und quer, nach dem Büchelhof geschritten. Als er den Knecht aus dem Hof reiten sah, machte er halt.
„Was willst du, Paul, wozu willst du reiten?“
Hinter dem Reiter erklang des Doktors Stimme.
„Lassen Sie ihn fort. Büchel, holt sie ihn nicht auf.“
Der Reiter hatte sich rasch bei Karl Büchel vorbeigedrängt und gestoppt durch die Wiesen davon. Karl Büchel sah Doktor Specht mittraulich an.
„Wohin reitet er?“
„In die Stadt, er holt nur Arznei.“
„So?“
Sie gingen schweigend nach dem Haus und traten in die Stube. Drin saß sie sich der Bauer dicht vor dem Doktor. Stare sah er ihn mit seinen offenen blauen Augen an.
„Jetzt reden Sie offen, Doktor. Es steht sehr schlimm mit der Dame, nicht wahr?“
„Ja, Büchel.“
„A noch Hoffnung?“
„Ja.“
„Und der Paul?“
„Reitet nach der Stadt. Ich lasse noch Doktor Berger holen.“
Karl Büchel biß die Zähne zusammen.
„So schlimm sieht's? So schlimm? — Koch ein Arzt. Ja, soll der helfen können?“
„Ich hoffe es.“
„Dann muß er her, sofort. Ich reite selbst. Ich reite, und wenn das Pferd zuckeln geht. Der Paul ist zu langsam.“
Er wollte aus dem Zimmer eilen. Doktor Specht hielt ihn zurück.
„Nein, der Paul reitet schon schnell. Ich habe es ihm befohlen. Sie müssen hierbleiben. Im Hause. Hören Sie!“
Ein Schrei stieß durch das Haus.

Karl, Christoph, Doktor.“
Die Männer traten zusammen. Doktor Specht stürzte aus die Tür zu und rannte hinaus. Oben auf der Treppe stand Anna Müller und rang die Hände.
„Kommen Sie, ich, ich, glaube, es ist aus mit ihr.“
Der Doktor rannte die Treppe hinauf. Anna Müller folgte ihm in das Zimmer. Er deutete sich über die leblose Gestalt. Reuend wollte Karl Büchel ins Zimmer. Anna Müller erschreckte vom Reiter zurück. Er wollte vor neben das Lager Doktor Specht murmeln ernst.
„Schlag. — Sie lebt noch.“
Mit einem dumpfen Aufschrei kam Karl Büchel vor dem Bett in die Knie.
„Um zehn sollte ein leichter Wagen in den Büchelhof. Doktor Berger kam, er brachte eine Pflögerin mit. Beängstigte Stille herrschte in dem Haus. Eine Waage führte den Arzt in die Krankenzimmer hinaus. Er fand Karl Büchel, Anna Müller und Doktor Specht anwesend. Doktor Specht erklärte dem Kollegen kurz das Vorgefallene. Die Kranke lag immer noch leblos da.
„Gehen Sie bitte hinunter, warten Sie, bis wir Ihnen Kunde geben.“
Anna Müller sah unschlüssig auf Doktor Specht. Der nickte ihr ebenfalls zu.
„Gehen Sie, wir haben ja die Schwester zur Hilfe.“
Da trat sie leise zu Karl Büchel.
„Komm, Karl, laß uns gehen.“
Müde, apathisch folgte er ihr. Unten im Wohnzimmer brannte sie die Lampe an. Karl Büchel setzte sich auf einen Stuhl am Fenster und starrte in die Nacht hinaus. Reia Wort kam über seine Lippen.
Anna Müller verließ wieder die Stube und ging hinaus, um nach dem Gesinde zu sehen. Draußen auf dem Hof trat sie ihren Mann. Christoph Müller war eben herüber gekommen, um zu fragen, wie es stand.
Sie erzählte ihm alles. Dann gingen sie zu Büchel in die Stube. Er achtete nicht auf sie. Müllers Gruß beantwortete er nicht. In dumpfem Schweben sahen sie in dem Raum. Endlich kamen Schritte die Treppe herunter.
Karl Büchel hob den Kopf. Doktor Specht trat ein. Er ging gerade auf Büchel zu und legte seine Hand auf dessen Schulter.
„Büchel, Sie können hoffen. Wir werden Ihre Frau sofortlich über den Berg bringen. Das fieber liegt sich.“
Sie atmeten alle drei erleichtert auf. Karl Büchel folgte nach dem Doktor.
(Fortsetzung folgt.)